

DEUTSCH-TÜRKISCHES PROJEKT

## Großes Staunen über Prinz und Reh

Von Karin Grunewald, 07.05.09, 17:20h, aktualisiert 07.05.09, 17:21h

Schüler aus Istanbul waren am Paul-Klee-Gymnasium zu Gast. In einem deutschlandweit einzigartigen Projekt arbeiteten die deutschen und türkischen Jugendlichen daran, sich gegenseitig die unterschiedlichen Welten näher zu bringen.



Die Schüler aus Overath und Istanbul arbeiteten Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Kulturen heraus. Dabei bauten sie auch manches Vorurteil ab. Lehrerin Sabine Kippels (3. v. l., stehend) hat das Projekt organisiert und begleitet. (Bild: Arlinghaus)

OVERATH Dass Köln so klein sei, hätten sie nicht gedacht, und der Dom, naja, auch den hätten sie sich größer vorgestellt. Die zehn Schülerinnen und Schüler aus der Türkei sind andere Dimensionen gewöhnt. Sie kommen aus Istanbul mit 18 Millionen Einwohnern, und allein der Stadtteil, in dem sie wohnen, ist so groß wie Köln. In einem deutschlandweit einzigartigen Projekt arbeiteten sie mit Schülern des Paul-Klee-Gymnasiums in Overath daran, sich gegenseitig die unterschiedlichen Welten näher zu bringen. Nachdem die deutschen Schüler der Jahrgangsstufe zwölf im Oktober letzten Jahres Istanbul besucht hatten, wohnten nun die Türken eine Woche bei ihren Overather Gastfamilien.

Im Computerraum des PKG sind die Köpfe über die Tastaturen gebeugt, werden Internetseiten gewälzt und Powerpoint-Präsentationen erstellt. In zehn Gruppen zu je einem deutschen und einem türkischen Schüler geht es um Sport, Erziehung, Kunst oder Feiertage im Alltag hier wie dort. Die Schüler sprechen Englisch, und meist ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen, wer nun aus Overath und wer aus Istanbul stammt. „Wir tragen die gleiche Kleidung, haben die gleichen Handys und kennen die gleichen Popstars“, bestätigt Irem Karadas den Eindruck. Manche Eigenart der Kultur ist jedoch völlig fremd. Wahre Lachsalven ruft bei den Türken ein Foto des Kölner Dreigestirns hervor. Verständlich, finden die deutschen Schüler, wenn sie den Blickwinkel auf das Altbekannte einmal ändern. Erneute Lachsalven - diesmal auf der deutschen Seite - verursacht die Übersetzung ins Englische: „Prince, Farmer and Virgin.“ Philipp Becker und Baris Agacan kümmern sich um das Thema Sport und finden viele Gemeinsamkeiten. Fußball regiert am Rhein wie auch am Bosphorus. Christoph Daum war Trainer in Köln und Istanbul - nur dass er in Istanbul als Meistermacher gilt.

Entstanden ist das auf Dauer angelegte Projekt auf Initiative eines ehemaligen PKG-Schülers, der inzwischen bei der Deutschen Bank arbeitet. Benjamin Didszuweit sprach die Schule an und fand dort mit Sabine Kippels die Idealbesetzung für die Realisierung. Kippels hat fünf Jahre an einer bilingualen Schule in Istanbul gearbeitet. Nachdem die Deutsche Bank 3000 Euro und die Robert-Bosch-Stiftung 8000 Euro für das Projekt spendeten, war gesichert, dass

für die türkischen Schüler keine Kosten entstehen würden. Trotzdem stellten sich die Behörden in Istanbul quer, so dass die Reise der Türken nach Deutschland verschoben werden musste. Nicht nur 70 Euro pro Visum und 50 Dollar Ausreisegebühr zeigten den Schülern Unterschiede in puncto Weltoffenheit.

#### Marmeladenfrühstück

Während sie Tasten drücken und Mäuse klicken, tauschen sich die Schüler auch über den gemeinsamen Alltag an der Agger aus. Tags zuvor waren sie türkisch essen. Was als Entgegenkommen gedacht war, endete mit vielen Resten auf den Tellern der türkischen Schüler. „Wenn ihr türkisches Essen probieren wollt, dann kommt zu uns und probiert es da!“, sagt Irem Karadas. Auch beim „Marmeladenfrühstück“ der Deutschen fehlen ihnen Tomaten, weißer Käse und Oliven. Gefragt, was sie an Deutschland am meisten überrascht habe, sind sich die türkischen Jugendlichen überraschend einig: „Das Grün!“ Schon der Flug aus der Steinwüste Istanbul über „Felder und Wälder“ sei für sie völlig fremd gewesen. Für die meisten von ihnen war es die erste Reise ins Ausland. Auch sei in Deutschland viel weniger Verkehr, „keine Rushhour“, was insbesondere nach Köln pendelnde Eltern kaum nachvollziehen können. Das vorhandene Vorurteil, die Deutschen seien „cool and distanced“, sehen die Türken nicht bestätigt. „Stimmt gar nicht“, sagt Begüm Mireli und erntet allseits Nicken. Auch Isabella Gaziano aus Overath revidiert ein Vorurteil, das sie bei einem Pressegespräch in der Türkei frech und nicht ganz ernst gemeint bekannt gab: „Türken stecken die Hose in die Socken.“

Baris Agacan ist noch etwas aufgefallen: „Die Deutschen sind viel disziplinierter und halten sich mehr an Regeln.“ Dies widerspricht ein wenig dem, was die deutschen Schüler an der „Anadolu Lisesi“, einer der zehn besten Schulen der Türkei, erfahren haben: Schuluniform, Aufstehen, wenn der Lehrer hereinkommt, Frontalunterricht und am Anfang und Ende der Woche das gemeinsame Strammstehen und Singen der Nationalhymne. „Das war schon sehr fremd“, sagt Isabella Gaziano. Auch dass die Schulen einem Ranking unterworfen sind und die Schüler nach einer Prüfung in der achten Klasse aufgrund ihrer Ergebnisse diesen Schulen zugewiesen werden, ist vom deutschen Schulsystem weit entfernt.

Sabine Kippels hat noch mehr Erfahrungen gemacht. Zum Beispiel, dass der Umgang der Deutschen mit ihrer Geschichte nicht verstanden wird, da er „Deutschland doch in ein schlechtes Licht rückt“. Die Türken lösen dies anders. „Geschichtsklitterung“ nennt die Lehrerin es, und europäische Geschichte werde gleich gar nicht unterrichtet. Auch wenn die Schüler selbst vielleicht nicht so kritisch in die Tiefe gingen, sieht Kippels einen großen Erfolg des Projekts darin, dass die „relativ verwöhnte Sicht geradegerückt wurde“ und die deutschen Schüler sich durch Kennenlernen eines „rigiden Schulsystems“ ihrer Freiheiten bewusst werden. Den zweiten großen Erfolg sieht Kippels darin, dass sich beide Seiten gezwungen sahen, „sich mit einer Nationalität auseinander zu setzen, die ihnen fremd ist“. Dazu gehörte im Kleinen, dass das „Trödeln“ des türkischen Gastes zum Verpassen des Schulbusses führte, der aber eben in der Türkei nicht

jeden Tag pünktlich um 7.15 Uhr Gas gibt. Dazu gehörte auch ein anderes Familienbild. Beim Besuch in der Türkei war gemeinsames Essen ungeschriebenes Gesetz, und bei Unternehmungen waren immer die Eltern dabei. „Hier kommen die Eltern doch nicht mit ins Kino“, sagt Isabella Gaziano.

Die gemeinsame Zeit und das Erarbeiten der Themen, die sie bei der Deutschen Bank in Köln vor viel Publikum präsentierten, hat die Schüler näher zusammenrücken lassen. Sie haben nicht nur gelernt, dass Deutsche warmherzig sein können und nicht alle Türken die Hose in die Socken stecken, sondern vor allem, dass Gemeinschaft nur mit Akzeptanz funktioniert. Eine Begegnung, die nachwirken wird. Bei Ebru Cagalayan wird noch eine weitere Begegnung nachwirken: Während einer Autofahrt sah sie zum ersten Mal in ihrem Leben ein Reh.

<http://www.rhein-berg-online.ksta.de/jrbo/artikel.jsp?id=1238966914635>

Copyright 2009 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.